

Friedrich Gillys Arbeiten für das Schloss in Schwedt/Oder

Guido Hinterkeuser

Zu den wenigen Werken, die Friedrich Gilly in seinem kurzen Leben eigenverantwortlich ausführen konnte, zählen einige hochherrschaftliche Wohnräume im damals königlichen Schloss in Schwedt an der Oder.¹ (Abb. 125) Er entwarf und schuf sie in den Jahren 1796 und 1797 für Prinz Friedrich Ludwig Karl von Preußen, genannt Prinz Louis, den jüngeren Bruder des späteren Königs Friedrich Wilhelm III. Zwei dieser Raumdekorationen, die *Rosenlaube* (Raum 32) und das *Chinesische Kabinett* (Raum 33)², im ersten Obergeschoss des Corps de Logis auf der Ostseite gelegen, waren bis 1945 samt ihrer beweglichen Ausstattung, für die Gilly gleichermaßen zuständig war, nahezu unversehrt erhalten geblieben und sind glücklicherweise auch im Bild festgehalten, und dies größtenteils sogar in Farbe. (Abb. 129–131, 133–135) Fünfbenachbarte Zimmer (Raum 31, Raum 34 – Raum 37), die Gilly ebenfalls 1796/97 von Grund auf renoviert oder neu eingerichtet hatte, wurden später im 19. Jahrhundert umgestaltet und mit anderen Möbeln eingerichtet, sodass sie zuletzt nur noch ansatzweise Spuren seines Wirkens erkennen ließen.³ (Abb. 127) Dies gilt auch für die übrigen Räume, die ihm zugeschrieben werden, nämlich fünf unmittelbar aufeinanderfolgende Räume (Raum 94 – Raum 98) im ersten Stock des sogenannten *Alten Flügels* (Abb. 126)⁴ sowie zwei vereinzelt gelegene Räume im Erdgeschoss des Corps de Logis (Raum 4, Raum 17)⁵ und die beiden *Turmkabinette* im zweiten Obergeschoss (Raum 43, Raum 54).⁶ Damit gestaltete Friedrich Gilly, wenn auch mit bescheidenen Mitteln, mindestens sechzehn Räume, die zuvor meist eine barocke Ausstattung aufgewiesen hatten, in einer komplett neuen – und teils von ihm selbst entwickelten – Formensprache um, die den Zeitgeschmack des sich dem Ende zuneigenden 18. Jahrhunderts traf.

Forschungsgeschichte

Die Zuschreibung der genannten Raumausstattungen an Friedrich Gilly basiert auf den Schriften von Ludwig Böer und hier vor allem auf dessen 1979 publizierter Monografie über

das Schloss in Schwedt/Oder.⁷ Primär stützte Böer sich dabei auf das Inventar aus dem Jahr 1799, das sich glücklicherweise erhalten hat⁸; zudem kannte er das Schloss und seine Räume noch bestens aus eigener Anschauung, was uns heute leider versagt ist. Denn bei der Winteroffensive der Roten Armee auf Berlin 1945, die entlang der Oder besonders heftig geführt wurde, wurde das Schwedter Schloss durch Artilleriegeschütze so stark beschädigt, dass es vollständig ausbrannte. Sämtliche Innenräume, von denen die wenigsten fotografisch festgehalten sind, gingen damals verloren, darunter auch die beiden bis dahin noch erhaltenen Gilly-Räume. Die Ruine des Schlosses blieb noch bis 1962 erhalten, wurde dann jedoch abgetragen. Heute steht an ihrer Stelle der Neubau der Uckermärkischen Bühnen Schwedt.⁹

Ludwig Böer war derjenige, der erstmals den gesamten Umfang von Gillys Eingriffen in Schwedt erfasste und im Einzelnen benannte. David Gilly erwähnte schon 1797 die Umbaumaßnahmen, freilich ohne seinen Sohn namentlich zu nennen: »In diesem Jahre sind zur Sommerwohnung des *Königl. Prinzen Louis und seiner Gemahlin*, einige Zimmer in diesem Schlosse im neuesten Geschmack *decorirt* worden.«¹⁰ Dass die Verantwortung dafür bei Friedrich Gilly lag, berichtet dann 1801 Konrad Levezow in der Huldigung auf seinen Freund: »Ich übergehe eine Menge anderer Arbeiten [...] und erwähne nur noch des Beifalls, den er sich durch die geschmackvolle Ausführung der neuen Einrichtung des Innern des königlichen Schlosses zu Schwedt, im Jahre 1795, nicht nur bei dem Prinzen Ludwig, Bruder des Königs, sondern auch bei dem jetztregierenden Könige selbst, erwarb.«¹¹ Gilly hatte eine ganz besondere Beziehung zu Schwedt, war doch sein Vater, dessen Familie zur französischen Kolonie der Stadt gehörte, hier geboren und aufgewachsen.¹² Ferner berichtet Levezow, dass Friedrich Gilly im Zuge seiner Ausbildung »auch seine praktische Geschicklichkeit im Feldmessen, nach dem Willen und unter der Leitung seines Vaters in der Aufnahme einiger markgräflichen Vorwerke bei Schwedt, durch die Resultate seiner Arbeit beurkundet« habe.¹³ Es war Hermann Schmitz, der 1914 erstmals explizit den »Salon mit weißen Sta-



*Vue du Château Royal de Schwedt.
Donné à son Altesse Sérénissime Madame la Princesse Frédérique Caroline de Saxe-Braunschweig née Princesse de Mecklenbourg-Strelitz de suite
par ses très-humbles et très-obéissants Serviteurs. Jean Morino & Comp.*

125 Jean Morino (gest. um 1800) nach Johann Friedrich Nagel (1765–1825), Schloss Schwedt/Oder, Ansicht von Süden, um 1800

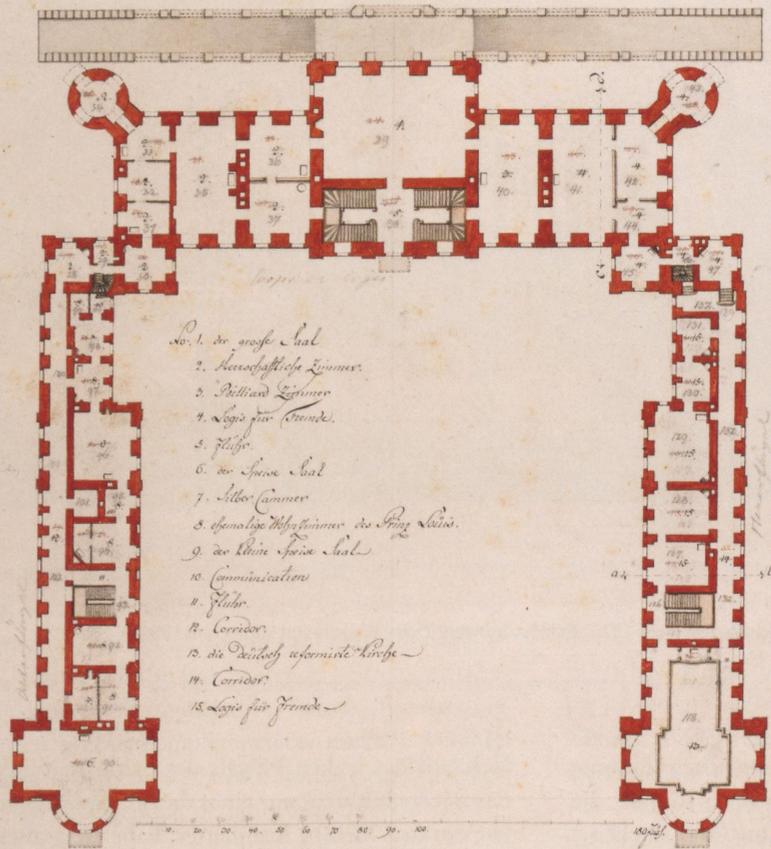
Radierung, gouachiert

(Johann Morino & compagnie, Topographie pittoresque des États Prussiens. Sammlung aller schönen und merkwürdigen Gegenden in sämtlichen Königlich Preussischen Staaten, Heft 7, Bl. 38 [SPSG])

cketten und Rosen als Laube, und ein »Japanisches Zimmer mit Palmbäumen« erwähnte, die beiden einzigen Räume, die damals noch als Werke Gillys unmittelbar ins Auge stachen.¹⁴ Ihm folgten Paul Eichholz und Otto Korn 1931 im Inventarband zu den Kunstdenkmälern des Kreises Angermünde sowie 1934 Ludwig Böer in einem kurzen Aufsatz über Berliner Baumeister in Schwedt, die alle drei ebenfalls nur diese beiden Räume nannten.¹⁵ Alste Oncken spricht in ihrer großen Gilly-Monografie zwar von der »Einrichtung der fünf Zimmer im ersten

Geschoß des linken Flügels des Schlosses zu Schwedt«, fügt dann jedoch hinzu, nur eines davon, die *Rosenlaube*, »das mittlere der drei kleinen Kabinette«, habe »sein altes Gesicht ganz unversehrt bis unsere Tage bewahrt.«¹⁶ Dass sie das benachbarte *Chinesische Kabinett* nicht erwähnt, könnte darauf hindeuten, dass sie nie in Schwedt gewesen ist. Zudem führt sie als Auftraggeber fälschlicherweise Prinz Louis Ferdinand an. Ludwig Böer macht in seinem Stadtführer von 1937 erstmals konkretere Angaben und nennt insgesamt sechs Räume in der Osthälfte des

2^{te} Etage des Königl. Schlosses
in Schwedt



126
Unbek. Zeichner, Grundriss
des ersten Obergeschosses
(zweite Etage) von Schloss
Schwedt/Oder, um 1800

Feder, Pinsel, laviert (SPSG)

ersten Obergeschosses im Corps de Logis: »So haben Raum 37, 36, 35, 33, 32, 31 damals eine neue Ausstattung erfahren, die sich aber unverändert nur in Raum 33 und 32 erhalten hat. Raum 35, 36, 37, 31 wurden später mehrmals neu überstrichen. Auch die Möbelausstattung hat sehr gewechselt, unverändert nur in 33 und 32.«¹⁷ Ein Rätsel bleibt hingegen, weshalb Böer das direkt benachbarte *Turmkabinett* (Raum 34) nicht nennt, wo doch die Beschreibung der im Inventar von 1799 aufgelisteten mobilen Ausstattung stark auf Gilly verweist.¹⁸ 1979 legte Böer auf Grundlage des vor 1945 gesammelten Materials seine oben bereits erwähnte Monografie vor, in der der Bestand an Gilly-Räumen – wiederum abgesehen von besagtem *Turmkabinett* – vollständig erfasst ist. Auch werden darin die Quellen angeführt, die Gillys Umbaumaßnahmen dokumentieren, von denen das maßgebliche Konvolut allerdings Kriegsverlust ist.¹⁹ 1984 schließlich publizierte Hella Reelfs zwei von Gilly gezeichnete Raumentwürfe für Schwedt (Abb. 132, 136)²⁰, darunter just das *Turmkabinett*; 1996 fügte sie diesen noch einen Dekorationsentwurf hinzu, dessen Zuordnung allerdings fraglich ist.²¹

Geschichte der Gillyschen Eingriffe

Als Gilly in Schwedt tätig wurde, konnte das Schloss bereits auf eine jahrhundertealte Geschichte zurückblicken.²² An seiner Stelle hatte sich seit dem 13. Jahrhundert eine Burg befunden, die in der Mitte des 16. Jahrhunderts, als sich die Anlage im Besitz der Familie von Hohenstein befand, durch einen Renaissancebau ersetzt wurde. 1670 erwarb Kurfürstin Dorothea, die zweite Gemahlin des Großen Kurfürsten, die Herrschaft Schwedt für sich und ihre Nachkommen und begründete damit eine eigene Nebenlinie, die Markgrafschaft Brandenburg-Schwedt, die allerdings politisch in den Gesamtstaat integriert war. Sogleich ließ die Kurfürstin das Renaissanceschloss beseitigen und – teils unter Einbeziehung des Vorgängerbaus – durch den niederländischen Architekten Cornelis Ryckwaert das zur Oder hin gelegene dreigeschossige Corps de Logis errichten. In dessen Osthälfte, im ersten Obergeschoss, lagen die wichtigsten der später von Gilly renovierten Räume.

Unter Dorotheas Nachfolgern wurde das Schloss ab 1701 zur Dreiflügelanlage erweitert. (Abb. 126) Ihr Sohn, Markgraf Philipp Wilhelm, ließ bis 1704 den Ostflügel (*Alter Flügel*, links) errichten, und dessen Sohn, Markgraf Friedrich Wilhelm, der sogenannte

Tolle Markgraf, bis 1724 den Westflügel (*Neuer Flügel*, rechts). Auf Markgraf Friedrich Wilhelm folgte sein Bruder Markgraf Friedrich Heinrich, und da dieser ebenfalls keine männlichen Nachkommen hatte, fiel das Schloss nach seinem Ableben 1788 an die Hauptlinie der Hohenzollern in Berlin. Danach stand das Schloss für einige Jahre leer, ehe es Friedrich Wilhelm II. 1794 seinem zweitältesten Sohn, Prinz Friedrich Ludwig Karl von Preußen, genannt Prinz Louis, überließ.²³ Dessen Bruder war der Kronprinz und spätere König Friedrich Wilhelm III., dessen Thronbesteigung 1797 er freilich nicht mehr erleben sollte, da er bereits am 28. Dezember 1796 im Alter von gerade einmal 23 Jahren an Diphtherie verstarb. Am 26. Dezember 1793 hatte er Friederike von Mecklenburg-Strelitz geheiratet, zwei Tage nach der Hochzeit von deren Schwester Luise mit Kronprinz Friedrich Wilhelm. Als Zweitgeborener war Louis früh für eine militärische Karriere bestimmt worden. Im Dezember 1794 ernannte ihn sein Vater zum Chef des Dragonerregiments Graf Lottum, das in Schwedt und Umgebung stationiert war. Da er sich nun öfters in Schwedt aufhalten musste, wurde ihm und seiner Gemahlin das dortige Schloss zur Verfügung gestellt, während sie in Berlin ab 1794 das später sogenannte Prinzenpalais bewohnten.²⁴

Im Verlauf des Jahres 1795 muss der Gedanke aufgekommen sein, einige Räume im Schloss für das junge Paar neu einzurichten. Inwieweit Gilly im selben Jahr bereits erste Entwürfe anfertigte, muss allerdings offenbleiben. Zwar datiert Levezow die Umbaumaßnahmen in das Jahr 1795, alle übrigen Quellen und Berichte deuten jedoch darauf hin, dass die Arbeiten womöglich erst 1796 begannen. Im Januar 1796 begab sich Gilly mit Archibald Nikolaus Gebhard Graf von Keyserling, dem Hofmarschall des Prinzen Louis, nach Schwedt.²⁵ Als der Prinz Ende des Jahres verstarb, waren die Umbauarbeiten noch im Gange, denn eine der im Zuge des Umbaus angelegten Akten, die vor allem die Bauberichte des Kastellans Schleich enthält, beginnt erst im Oktober 1796 und endet am 21. Februar 1797.²⁶ Damals fehlten noch Teile des Mobiliars²⁷, dessen Entwürfe und Modelle – so darf man annehmen – ebenfalls von Gilly stammten. Seine Anwesenheit vor Ort war nun jedoch nicht mehr erforderlich. Im April 1797 brach er zu seiner einjährigen Reise nach Frankreich, England und Wien auf.²⁸ Ob er Schwedt danach nochmals aufsuchte, ist unklar.

Aus besagter Akte geht hervor, dass alle Fäden für den Umbau bei Archibald Graf von Keyserling zusammenliefen, der als Hof-

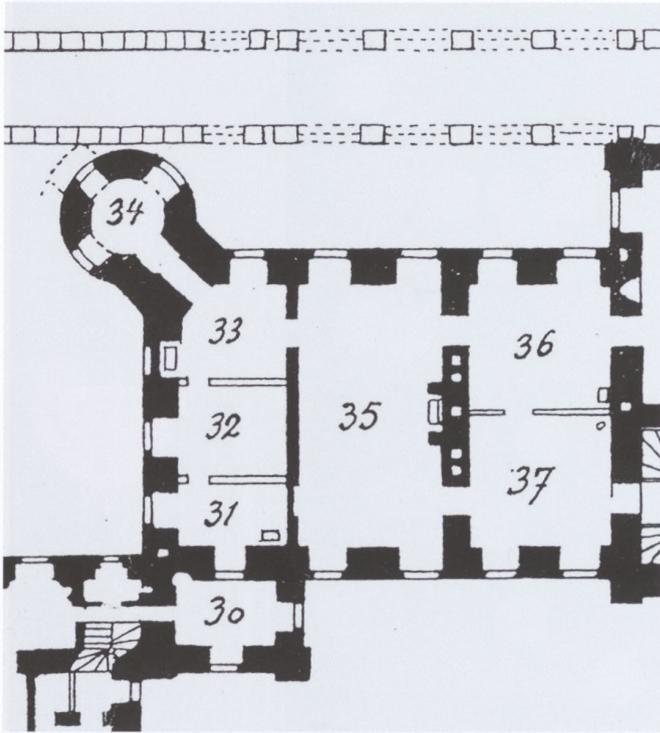
marschall der Prinzlich Louis'schen Hofhaltung die Oberaufsicht über das gesamte Projekt hatte.²⁹ Es ist gut möglich, dass er es war, der Gilly mit den Umbauten in Schwedt beauftragte und nicht etwa der Prinz selbst. Keyserling wurde 1759 womöglich in Danzig geboren und verstarb 1829 in Breslau. 1777 studierte er ein Jahr in Königsberg und hörte dort nachweislich Vorlesungen bei Kant. Untergebracht war er in dieser Zeit bei seinem Cousin zweiten Grades, Christian Heinrich Graf von Keyserling, der zusammen mit seiner Gemahlin Caroline Charlotte Amalie in Königsberg einen intellektuell anspruchsvollen Salon, den Musenhof der Keyserlings, führte.³⁰ Nach diesem Jahr trat Archibald Graf von Keyserling allerdings 1778 ins Militär ein und wurde von Friedrich dem Großen dem Dragonerregiment von Bosse zugewiesen, und zwar mit der Begründung: »Ich placire ihm in der Provinz, um daß er kein Windbeutel werden soll.«³¹ Keyserling wurde Fähnrich und nahm am Bayerischen Erbfolgekrieg teil. 1784 trat er als Kammerherr in königliche Dienste, wobei ihm vor allem diplomatische Missionen zugeteilt wurden. Für die Jahre zwischen 1785 und 1790 sind Aufenthalte in England, Frankreich und den Niederlanden nachgewiesen. 1793 dann erfolgte Keyserlings Ernennung zum Hofmarschall für Prinz Louis, und in dieser Funktion oblag ihm die Organisation der Umbaumaßnahmen in Schloss Schwedt. Nach dem Tod von Prinz Louis 1796 war er an den Verhandlungen um die Wiederverheiratung der verwitweten Prinzessin Friederike beteiligt. Nach 1806 lehnte er eine Stellung am Hof von Jérôme von Westphalen in Kassel ab und zog sich stattdessen auf seine schlesischen Güter in Strunz und Blumenau zurück.

Weitere Protagonisten, die in der Ausführung des Schlossumbaus eine Rolle spielten, sind der Schwedter Kastellan Schleich, dessen Briefe und Rapporte nach Berlin eine wichtige Quelle darstellen.³² Leider sind sie nicht über die gesamte Bauzeit auffindbar, sondern nur für die Endphase, von Oktober 1796 bis Februar 1797. Dabei wandte sich Schleich nicht nur direkt an den Hofmarschall, sondern des Öfteren auch an den Hofstaatssekretär Peter Jacob Angely. So heißt es in einem Schreiben an diesen vom 19. Dezember 1796: »vor 6 Tagen sind diese Anschläge an das Hofbauamt abgegangen, von H. Gilly werden Sie am ersten erfahren können, in wie ferne diese Anschläge von Sr. Majestät werden acceptiert und assigniret werden.«³³

Im Zentrum von Gillys Umbaumaßnahmen standen die sieben Räume im Corps de Logis östlich des *Großen Saals* (Raum 31 – Raum 37), die Prinzessin Friederike zur Verfügung

standen. (Abb. 127, 128) Einen weiteren Schwerpunkt bildeten fünf Räume im *Alten Flügel*, die Prinz Louis als Wohnung dienten (Raum 94 – Raum 98). Gerade Letztere wurden später wieder stark verändert und sind auch sonst nicht bildlich überliefert, sodass wir von ihrer Ausstattung allein durch Inventare Kenntnis erlangen, von denen sich glücklicherweise gleich drei – aus den Jahren 1799, 1818 und 1828 – erhalten haben.³⁴ Wesentliches Gestaltungsmittel Gillys in den meisten Räumen – die Ausnahmen werden unten ausführlich besprochen – waren uni gestrichene Papiertapeten in markanten Farben, die rundum von einer in kontrastierender Farbe gehaltenen Borte gerahmt waren (Raum 31, Raum 35 – Raum 37, Raum 94 – Raum 98).³⁵ Sie ersetzen in den meisten Fällen die an sich wesentlich wertvolleren, doch inzwischen völlig veralteten Wandteppiche aus dem 18. Jahrhundert. In einer Auflistung des Kastellans Schleich über noch ausstehende Arbeiten vom Februar 1797, die sich u. a. auf die prinzlichen Gemächer bezieht – und in der ein ansonsten völlig unbekannter Maler namens Castro genannt ist –, heißt es: »Die *Tapeten* im Flügel werden der Frangen [?] wegen abgenommen, und verkaufft. Der *Castro*, welcher aus Berlin komt, wird als dann die Zimmer mahlen, mit einer *unien* Farbe, und einen *bord*.«³⁶ Die Schwedter Papiertapeten muss man sich so wie auf Gillys 1793 entstandener Zeichnung für das Audienzzimmer im Kronprinzenpalais (Kat. 6, Farbtafel X) vorstellen, die zwar in diesem Fall nicht ausgeführt wurde³⁷, aber grundsätzlich eine Form der Wandgestaltung zeigt, wie sie in diesen Jahren häufiger vorkommt, so 1797 in einigen schlichteren Räumen in Schloss Paretz oder 1798 in Schloss Freienwalde, beide entstanden unter der Ägide David Gillys – doch womöglich unter Beteiligung seines Sohnes Friedrich.³⁸

Wenn noch 1797 an der Ausstattung der prinzlichen Gemächer gearbeitet wurde, so spricht alles dafür, dass sich Friedrich Gilly zunächst den Räumen der Prinzessin im Corps de Logis widmete. (Abb. 127) Dabei macht der Vergleich zweier Grundrisse – desjenigen von 1744 (Abb. 128) mit dem von 1800 (Abb. 126) – deutlich, dass Gilly bei seinen Umbaumaßnahmen in die bauliche Substanz, also das Mauerwerk selbst, so gut wie nicht eingriff. Die schwerwiegendste Änderung war die Unterteilung des großen Zimmers hinter dem Saal in zwei einzelne Räume (Raum 36, Raum 37). Dazu musste eine Zwischenwand eingezogen werden. Den Raum dahinter (Raum 35) hingegen beließ Gilly in seinen vollen Ausmaßen. Im mittleren Kabinett (Raum 32) ließ er das bis dahin vermauerte Fenster an der östlichen Schmalwand

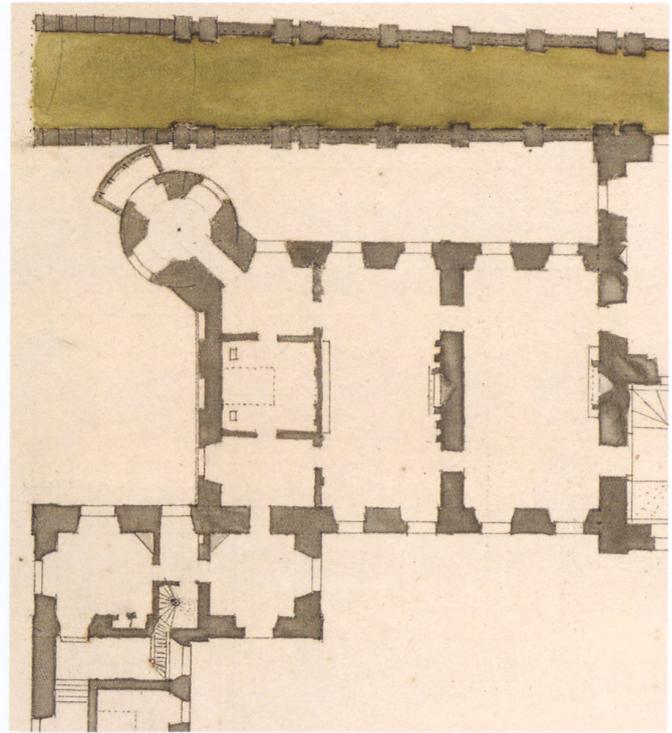


127 Schloss Schwedt/Oder, Grundriss des ersten Obergeschosses (Ausschnitt), 1931

öffnen, um Licht für seine *Rosenlaube* zu gewinnen. Ansonsten ging er, was nicht zuletzt dem knappen Bauetat geschuldet war³⁹, sehr schonend mit dem vorgefundenen Bau um. Es hat den Anschein, dass er sogar Stuckaturen im Bereich von Voute und Decke nicht antastete, obwohl diese nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprachen.

Die Rosenlaube

Gillys bekanntester Raum in Schloss Schwedt ist die *Rosenlaube* (Raum 32) an der Ostseite des Corps de Logis, mit einem Blick hinaus in den östlichen Garten. (Abb. 129–131) Im Inventar von 1799 wird der Raum als »Schlaf Cabinet gemahlt als Rosenlaube« bezeichnet.⁴⁰ Es ist davon auszugehen, dass er Prinzessin Friederike tatsächlich als Schlafgemach diente. Der Raum illustriert, wie Gilly mit einfachen Mitteln – und be-



128 Schloss Schwedt/Oder, Grundriss des ersten Obergeschosses (Ausschnitt), 1744

Feder, Pinsel, laviert (Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker, Schwerin)

scheidenem Materialaufwand – eine überwältigende Wirkung erzielte. Schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte der intime Raum den Markgräfinnen als Alkoven gedient, anfangs sogar noch mit einer Öffnung zu dem westlich vorgelagerten Gemach (Raum 35).⁴¹ Da das Fenster des Alkovens damals vermauert war, konnte das Bett mittig davor platziert werden. (Abb. 128) Die beiden Zugänge in den Raum befanden sich in der Mitte der seitlichen Scherwände. Gilly hingegen drehte den Raum um 180 Grad, indem er das Fenster wieder freilegte und die beiden Zugänge in den Raum von der Mitte in die Nähe der Fenster rückte. Durch diese Verlegung erzielte er eine größere geschlossene Raumfläche, deren zurückversetzte Lage half, den intimen Laubencharakter zu erzeugen. Vor allem jedoch ließ Gilly aus Kiefernholzern eine Gewölbekonstruktion einbauen, deren Ausführung der Schwedter Landbaumeister Georg Wilhelm Berlichsky besorgte, der in enger Beziehung zu beiden Gillys stand.⁴² Man darf annehmen, dass Berlichsky sich, auf



129
Schloss Schwedt/Oder,
Rosenlaube, Fotografie
um 1931
(BLDAM Wünsdorf)



130 Schloss Schwedt/Oder, Rosenlaube, Fotografie 1943/44
(Zentralinstitut für Kunstgeschichte München)



131 Schloss Schwedt/Oder, Rosenlaube, Ausschnitt aus der Lünette, Fotografie 1943/44
(Zentralinstitut für Kunstgeschichte München)

der Basis von Gillys Gesamtentwurf, um die konstruktiven Details des Einbaus kümmerte, Gilly also womöglich keine Ausführungszeichnungen vorlegen musste. Die Wölbung muss eine Schalung aus Lattenwerk besessen haben, woran dann eine Papiertapete befestigt wurde. Zudem wurden auch die Wände mit Tapete beklebt, womit der Malgrund für die illusionistische *Rosenlaube* hergestellt war. Im Inventar von 1828 heißt es: »Mit Papier tapeziert, und als Rosenlaube gemalt.«⁴³

Die gemalte *Rosenlaube* besteht aus weißen Staketen an den Wänden, von denen sich die Rosenranken mit ihren

dicht gesetzten dunkelgrünen Blättern wirkungsvoll absetzen. (Abb. 129, 130) Einzelne Rosenblüten lockern die Erscheinung auf. Die auffallend niedrige Lambriszone bestand aus Holz, und das Gesims zwischen Wand und Wölbung dürfte stuckiert oder geschnitzt, jedenfalls nicht gemalt gewesen sein. Der Bogen der Lünette wird im Zentrum durch eine kreisrunde Öffnung beherrscht. (Abb. 131) Für das Tonnengewölbe entschied sich Gilly für ein System aus achteckigen Waben, die durch schräg gestellte kleine Quadrate miteinander verbunden sind. Dieser Grundgedanke ist antiken Gruftgewölben entlehnt, die auf Gilly eine eigentümliche Faszination ausübten, wie mehrere seiner Skizzen belegen.⁴⁴ Hier in Schwedt allerdings erzeugte er nicht die Illusion einer schweren steinernen Wölbung, sondern einer leichten, weiß gestrichenen hölzernen Konstruktion. In ihr lichtet sich das Rankenwerk erheblich, und einzelne Zweige schießen aus dem Dickicht, das an den Wänden vorherrscht, empor. Besondere Akzente setzen auch hier die rosafarbenen Rosenblüten, und zugleich wird der Ausblick in einen freundlichen hellblauen Himmel freigegeben.

Dergemalte Himmel, der hinter Lattenwerk und Rosenranken aufscheint, korrespondierte mit dem realen Himmel, den Gilly durch das wiedergeöffnete Fenster, kombiniert mit dem Einsatz von Spiegeln, in den Raum hereinholte. Das Inventar von 1828 beschreibt die Spiegel detailliert, was hilfreich ist, da sie durch die überlieferten Fotos nur teilweise erfasst werden:

- »I. Ein Spiegel in der Mitte der Hauptwand dem Fenster gegenüber, aus 3 Gläsern bestehend
- 2 u. 3. Zwei Spiegel, zu beiden Seiten des Ersteren, jeder derselben à 2 Gläser
- 4 u. 5. Zwei Spiegel in der Fensterwand, rechts und links vom Fenster, jeder derselben à 2 Gläser
- 6 u. 7. Zwei Spiegel, rechts und links in der Fensterbrüstung, jeder derselben à 2 Gläser
- 8 u. 9. Zwei Spiegel-Banden in den gebrochenen Ecken der Fensterbrüstung, jede derselben à 4 Gläser«⁴⁵

Zur Steigerung der Illusion ließ Gilly nicht nur die weiß lackierten Rahmenleisten, sondern sogar die Spiegelflächen an ihren Rändern mit Ranken und Blüten bemalen.

Bis Kriegsende waren auch wesentliche Elemente der mobilen Ausstattung erhalten. (Abb. 129) Das Inventar von 1799 nennt: »2 Bettstellen als Divan mit weißen Cattun«⁴⁶, das Inventar von 1828 präzisiert: »Zwei Diwans von rohem Kiefernholz, gepolstert, und ganz mit grüner baumwollener *Levantine* bezogen, mit grün und gelb seidnen Borten.«⁴⁷ Der Bezug war also inzwischen erneuert worden. Es fällt auf, dass Gilly nicht ein Bett zentral im Raum platzierte, wie es auf dem barocken Grundriss zu sehen war (Abb. 128), sondern zwei Diwane oder Bettstellen an den Seiten. Damit griff er die Anordnung umlaufender Bänke in dem von ihm gezeichneten Gruftgewölbe auf⁴⁸ – auch wenn dies für das Schlafzimmer einer einzelnen Person eher unpraktisch war. Dazu kamen »2 Tabourets«⁴⁹, schlicht und weiß gestrichen. Für die »Alabaster-Lampe mit Bronze Ketten und Verzierungen, ohne Tille, die Schnur mit grün gestrichenem Zeuge umwickelt«⁵⁰, hat Frank C. Möller überzeugend eine Herkunft aus der Kursächsischen Spiegelfabrik in Friedrichsthal bei Dresden nachgewiesen⁵¹, während die »Zwei *Trepieds von Mahagonyholz*, mit Bronze verziert, mit 2 Vasen von weißem Milchglase, mit Bronze«⁵² in Berlin oder gar in Schwedt von einem mehrfach erwähnten Tischler Espagne⁵³ hergestellt worden sein dürften.

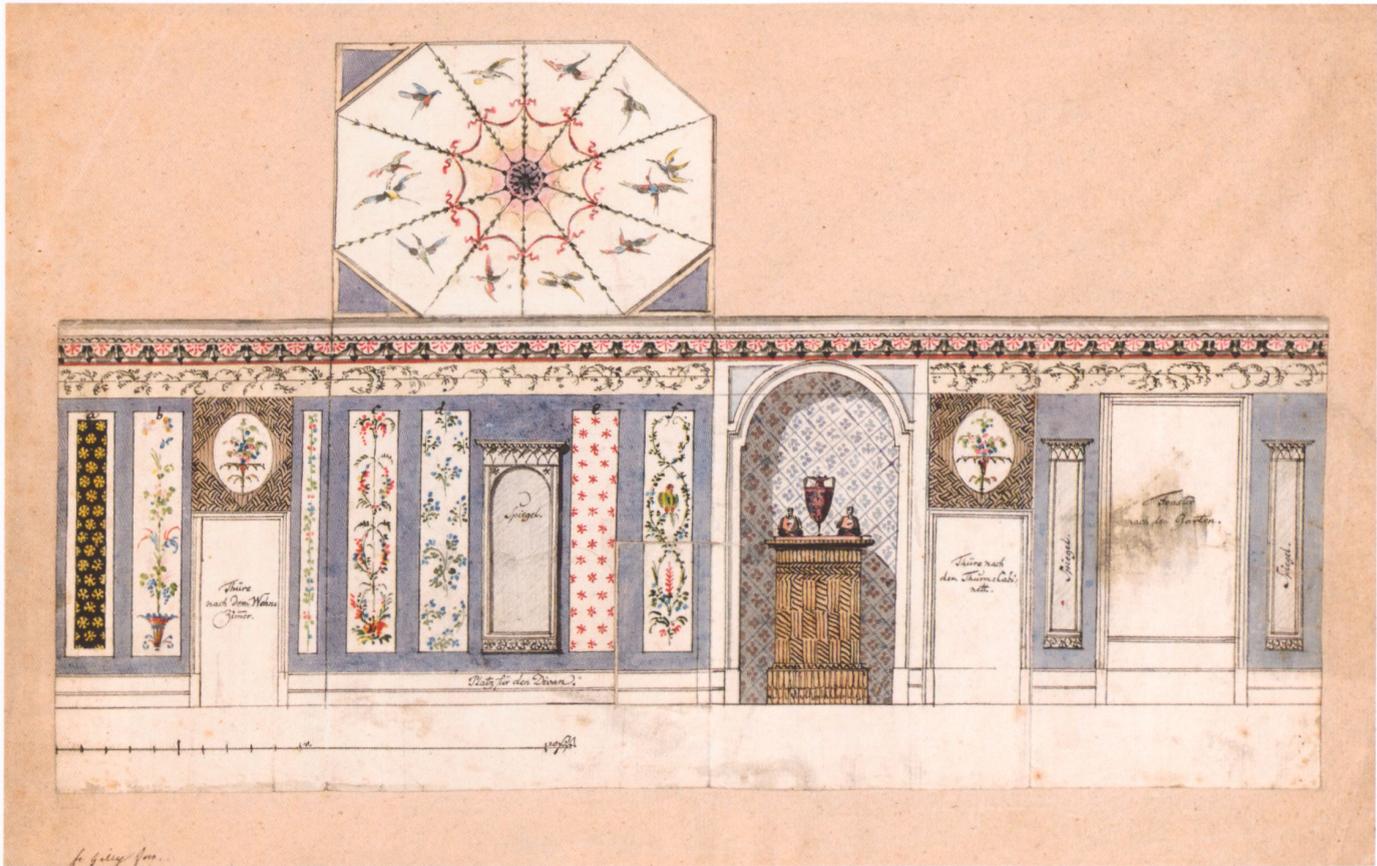
Das Chinesische Kabinett

Südöstlich an die *Rosenlaube* schloss das sogenannte *Chinesische Kabinett* (Raum 33) an – der zweite bedeutende Gilly-Raum im Schwedter Schloss. (Abb. 133–135) Glücklicherweise existiert dazu sogar eine Entwurfszeichnung Gillys (Abb. 132), ein repräsentatives Blatt, das links unten signiert ist – »Fr. Gilly fecit« –

und das sich im Baukunstarchiv der Akademie der Künste befindet.⁵⁴ Die eigentliche Darstellung ließ sich ursprünglich zu einem dreidimensionalen Modell aufklappen, ehe sie auf ein zweites Blatt montiert wurde. Zweifelsfrei bezieht sich die Zeichnung auf das *Chinesische Kabinett*, auch zu erkennen an der besonderen Grundrissform mit der abgeschrägten Ecke, die dem Zugang in den benachbarten Turm (Raum 34) geschuldet ist – was Gilly zudem noch in der Zeichnung vermerkt: »Thüre nach den Thurm-Cabinett.« Rechts davon befindet sich das einzige Fenster – »Fenster nach den Garten« –, das den Blick auf den großen Schlossgarten und über die Oder hinweg eröffnete. Der Hauptzugang erfolgte über eine »Thüre nach den Wohnzimmer« (Raum 35), das sich als saalartiger Raum quer durch das gesamte Corps de Logis erstreckte. Der Blick auf den Grundriss zeigt, dass es noch einen zweiten Zugang, von der *Rosenlaube* (Raum 32) aus, gab. (Abb. 127) Ihn hat Gilly in der Zeichnung deutlich vermerkt, nämlich links neben der Ofennische als tatsächlich aufklappbares Türchen, das bei geschlossenem Zustand als unsichtbare Tapetetür verschwindet.

An der Zuordnung der Zeichnung kann also kein Zweifel bestehen, selbst wenn sie mit dem ausgeführten Zustand nicht Punkt für Punkt übereinstimmt. Hier wie dort findet man in der Gesimszone die stuckierten Lambrequins und Troddeln (Abb. 134), die aus dem frühen 18. Jahrhundert stammten und die Gilly sowohl in der Zeichnung als auch in der Ausführung beibehielt. Im darunter liegenden Fries hingegen wich das an Rocailles erinnernde Rankenwerk, das die Zeichnung zeigt, in der Ausführung Palmetten und Voluten in streng geometrischer Reihung. Und auch die ursprünglich vorgesehene Deckenbemalung – ein von Vögeln bevölkertes Velum – wurde letztlich nicht realisiert.

Dass die Zeichnung jedoch nicht eins zu eins umgesetzt werden wollte, verdeutlichen die insgesamt gleich sechs Vorschläge für die Bemalung der Tapeten – oben in Tusche bezeichnet von a. bis f. –, sodass der Auftraggeber – sei es die Prinzessin, sei es der Hofmarschall – nur den Buchstaben nennen musste, dem man den Vorzug gab. Allerdings scheint sich dieser für keine der dargestellten Alternativen – Sterne, Streublumen, Kränze oder Ranken – entschieden zu haben, zeigen doch die Tapeten, die schließlich angebracht wurden, Palmen vor weißem Grund, die aus einer urwaldartigen dichten Vegetation, die die untere Bildhälfte beherrscht, aufsteigen. (Abb. 135) Sie weisen voraus auf einige der 1797 in Paretz angebrachten Tapeten, vor allem diejenigen im dortigen *Gartensaal*⁵⁵, und man kann sich



132 Friedrich Gilly, Entwurf für das Chinesische Kabinett in Schloss Schwedt/Oder (Kat. 8), 1796

(AdK Berlin, Baukunstarchiv)

schlechterdings nicht vorstellen, dass Friedrich Gilly vor seiner Abreise nach Frankreich im April desselben Jahres seinen Vater bei den Planungen für den bevorstehenden Umbau, gerade was die Innenausstattung anbelangt, nicht noch maßgeblich unterstützt hätte.⁵⁶ Die Tapeten im *Gartensaal* von Schloss Paretz stammten aus der in Berlin ansässigen Manufaktur von Aaron Wessely, und womöglich handelte es sich auch bei den Tapeten im *Chinesischen Kabinett* in Schwedt um Werke aus einheimischer Produktion. Zwar werden die Stücke in den Inventaren von 1799 und 1818 schlicht als »1 Chinesische papierne Tapete« bezeichnet, doch heißt es andererseits im Inventar von 1828: »Mit Papier-Tapete bekleidet und in japanischem Geschmack gemalt, mit Stauden-Gewächsen, Bäumchen, Blumen pp.«⁵⁷, was eher

für eine Berliner Herkunft spricht. Böer überliefert, dass Gilly die Papiertapeten zunächst auf Leinwänden befestigen ließ, die dann auf dem Mauerwerk angebracht wurden.⁵⁸ Diese Doublierung könnte ein Restaurator namens Christian Wilhelm August Beckly angebracht haben, der für dieses Verfahren bekannt war und es als Restaurator vielfach an den Gemälden etwa in der Bildergalerie des Berliner Schlosses anwandte.⁵⁹ Aus dem im Anhang abgedruckten Schreiben vom 27. Oktober 1796 geht hervor, dass Gilly Kontakt zu Beckly (Böckly) aufgenommen und einen Auftrag an ihn vergeben hatte.⁶⁰

Am Ende wichen nicht nur die Tapeten von Gillys Zeichnung ab, sondern auch die dazwischen gesetzten Spiegel. Anfangs mit ihren kleinteiligen gotisierenden Rahmen eher wie eine Art se-



133
Schloss Schwedt/Oder,
Chinesisches Kabinett,
Fotografie um 1931
(BLDAM Wünsdorf)



134 Schloss Schwedt/Oder, Chinesisches Kabinett, Fotografie 1943/44
(Zentralinstitut für Kunstgeschichte München)



135 Schloss Schwedt/Oder, gemalte Tapeten im Chinesischen Kabinett, Fotografie 1943/44
(Zentralinstitut für Kunstgeschichte München)

parates Möbel aufgefasst, das an die Wand gehängt war, wurden sie schließlich – ein großer an der Rückwand und zwei schmale neben dem Fenster – als hohe Bahnen ausgeführt, die fest mit der Wandstruktur verschmolzen waren.⁶¹ Dies trug wesentlich mit dazu bei, dass der ausgeführte Entwurf gegenüber dem Vorentwurf an gestalterischer Kraft und Einheitlichkeit gewann.

Die verschiedenen Inventare informieren lückenlos über die ursprüngliche Ausstattung, etwa den »Kronenleuchter mit Bronze und Glas, à 3 Tillen, mit einer Schale von blauem Milch-

glase« und »Zwei Wandleuchter von Bronze mit Glasbehäng à 2 Tillen«⁶², die, sicherlich auf Gillys Entwürfen basierend, aus der Werkstatt von Werner & Mieth stammen dürften.⁶³ Auf dem gegen 1931 entstandenen Raumfoto sind die drei genannten Leuchter noch zu sehen. (Abb. 133)

Raumbeherrschend war das gegenüber dem Fenster aufgestellte »Sopha worauf 1 Madratze 3 Rückküssen«, die »mit weißen Cattun und Borten überzogen« waren.⁶⁴ Noch zuletzt auf dem erwähnten Foto zu sehen sind außerdem der kleine

Mahagonitisch »in Form eines 3 Fußes«, der bereits 1799 aufgelistet wird⁶⁵, und ein erstmals 1828 erwähnter »ovaler Tisch mit Mahagonyholz, mit Bronze verziert [...] mit einer Platte von *Catelscher* Stuck-Mosaik, worin eine Landschaft, die Pyramide des Cestius in Rom eingelegt ist.«⁶⁶

Das Turmkabinett

Vom *Chinesischen Kabinett* aus führte eine Tür in das anschließende *Turmkabinett* (Raum 34). Hella Reelfs gelang es, Gillys Entwurfszeichnung dafür zu identifizieren⁶⁷, die bis dahin als Reiseskizze gegolten hatte.⁶⁸ (Abb. 136) Die Tür im Hintergrund erlaubt noch einen Blick in das *Chinesische Kabinett*, über der Türschwelle hat Gilly »Chines.« notiert. Leider lässt sich die Zeichnung nicht mit dem ausgeführten Zustand des *Turmkabinetts* vergleichen, da lediglich die noch vor Gillys Tätigkeit entstandene Stuckdecke des Raums im Foto festgehalten wurde.⁶⁹ Diese hätte Gilly also, sofern er das *Turmkabinett* überhaupt wesentlich veränderte⁷⁰, nicht angetastet, anders als es die Entwurfszeichnung suggeriert, die eine Kassettierung aus oktonalen Waben, vergleichbar derjenigen in der *Rosenlaube*, vorsah, hier nun angeordnet um ein fächerartig verziertes Opaion. Im Inventar von 1818 heißt es, das Kabinett sei »geschmackvoll gemahlt«⁷¹, doch ob damit die Arabeskenmalerei an den Wänden gemeint ist, die die Skizze zeigt, muss offenbleiben. Böer hat sie nicht mehr gesehen, sonst hätte er sie sicherlich erwähnt. Dass Gilly durchaus Anteile an diesem *Turmkabinett* gehabt haben muss, selbst wenn alle wandfesten Elemente nicht auf ihn zurückgingen, geht aus den Inventaren zweifelsfrei hervor. So sind 1799 unter anderem vermerkt:

- »I. 1 Laterne von weißen Alabaster mit Cristall und Bronze
- 2. 2 große Spiegel aus 3 Stück
- 3. 2 dergleichen aus 4 Stück
- 4. 1 Mahagony runder Tisch mit Schubkasten
- 5. 1 viereckigter Schreibtisch mit d°
- 6. 1 Mahagony Armstuhl mit Pferdeharen gepolstert
- 7. 1 *Divan* mit blauen Atlas überzogen der Kranz von Tafet worauf 4 Küssen
- 8. 6 *Tabourets* mit blauer Leinwand
- [...]
- 12. 2 *Trepieds* von Mahagony Holz worauf 2 blau glaserne Vasen als Lampen«.⁷²



136 Friedrich Gilly, Entwurf für das östliche Turmkabinett im ersten Obergeschoss von Schloss Schwedt/Oder, 1796
Feder, H 21, B 18 (TU Berlin [Kriegsverlust])

Nicht nur die Mahagonimöbel dürften auf Entwürfe Gillys zurückgehen und von dem erwähnten Tischler Espagne gefertigt worden sein.⁷³ Die 1799 verzeichneten Dreifußlampen könnten diejenigen gewesen sein, die man auf der Zeichnung seitlich der Tür sieht, die ins *Chinesische Kabinett* führt. Sie waren, wie der Inventareintrag verrät, teilweise in Mahagoni gefertigt.⁷⁴ Es könnte sich bei ihnen andererseits aber auch um denselben Typus gehandelt haben, der bis Kriegsbeginn in der *Rosenlaube* vertreten war. (Abb. 129) Die Beschreibung des Deckenleuchters lässt jedenfalls stark vermuten, dass hier eine vergleichbare Lampe aus der Kursächsischen Spiegelfabrik hing, wie sie für die *Rosenlaube* gesichert ist, und somit nicht diejenige, die auf der Zeichnung zu sehen ist.⁷⁵

Anhang I

Brief Friedrich Gillys
an den Kgl. Preussischen Hofmarschall Archibald Nikolaus Gebhard Graf
von Keyserling
vom 27. Oktober 1796
in: GStA PK, BPH 58 I Prinz Ludwig, B 4, Bd. 2, unpag.

Ew. Hochwohlgebohren wollen die Verzögerung dieser
Antwort gütigst
verzeihen, indem ich wegen des Mahlers und Bilder-
Restaurateurs

erst die nötige Erkundigung habe einziehen müssen. Dieser
Mann heißt *Böckly*, und wohnt am Haackeschen Markte, in
der Rosenthaler-Straße zur lincken Hand im Hause eines
Lichtziehers. Er ist ohne Zweifel der beste und geschickteste
Arbeiter dieser Art in Berlin, und wird er die vorgelegten
Sachen gewiß zur Zufriedenheit herstellen.

Wegen des mir neulich zugefertigten Auftrages, bitte ich
bey dieser Gelegenheit zugleich um Entschuldigung
des Aufschubes. Eine ziemlich große und *pressante* Dienst-
arbeit hält mich dringend und anhaltend gefeßelt,
und ich sehe mich genötigt noch einige Tage um
Nachsicht und Aufschub zu bitten, da es mir dann eine
angenehme Pflicht seyn wird Ew. Hochwohlgebohren
Aufträge pünktlich und bestmöglichst zu erfüllen.

Fr Gilly.
den 27^t Otbr. 1796.

Anhang II

Inventar Schloss Schwedt 1799

Inventarium Derer sämmtlichen Stücke, welche bei der Ue-
bergabe des Schlosses zu Schwedt und Monplaisir von dem
Königl: Hof Marschall Herrn Grafen von Kayserling Hochgeb.
designiret und an die Königl: Domainen Cammer zu Schwedt,
abgeliefert und von derselben zur weiteren Conservation in Emp-
fang genommen worden. De dato Schwedt, den 19ten Februar
1799. SPSG, Hist. Inventare, Nr. 633

Inventar Schloss Schwedt 1818

Inventarium Sämmtlicher Utensilien, welche sich in den Schlössern
zu Schwedt und Monplaisir befinden, auf Befehl und nach An-
weisung des Herrn Hofmarschall Freiherrn von Maltzahn neu
aufgenommen den 16ten Martz 1818. SPSG, Hist. Inventare,
Nr. 632

Inventar Schloss Schwedt 1828

Inventarium des Königl: Schlosses zu Schwedt 1828. SPSG, Hist.
Inventare, Nr. 634

Guido Hinterkeuser (S. 138–151)

- 1 ONCKEN (1935) 1981, S. 115. Alste Onckens Verzeichnis umfasst neun ausgeführte Bauten/Projekte, die auf Entwürfen Friedrich Gillys basieren, darunter auch die »5 Zimmer im ersten Geschöß des linken Flügels, eingerichtet 1795« im Schwedter Schloss. Die von ihr ermittelte Anzahl ist auch für diesen Bereich nicht korrekt.
- 2 BÖER 1979, S. 88, 98f.
- 3 Ebd., S. 88, 98–101. Allein das *Turmkabinett* (Raum 34) schreibt Böer nicht Friedrich Gilly zu, sondern führt dessen wandfeste Ausstattung – Boiserie, Wandspiegel, »Porzellandecke in Rosettenform« – auf Umbaumaßnahmen um 1780 und 1789 zurück, S. 99.
- 4 Ebd., S. 88, 109f.
- 5 Ebd., S. 88, 94, 96.
- 6 Ebd., S. 88, 104, 106.
- 7 Ebd. Zu Ludwig Böer (1900–1987): ZILLMANN 2015, S. 23f.
- 8 Inventar Schloss Schwedt 1799; BÖER 1979, S. 189.
- 9 SCHULZE/ZILLMANN 2014, S. 105f.
- 10 GILLY 1797, S. 49.
- 11 LEVEZOW (1801) 1984, S. 232.
- 12 TATTERMUSCH 1980, S. 9; LAMMERT 1981; ZILLMANN 2015, S. 61–63.
- 13 LEVEZOW (1801) 1984, S. 220.
- 14 SCHMITZ 1914, S. 331, 339 (SCHMITZ 1925, S. 330).
- 15 KUNSTDENKMÄLER 1931, S. 233; BÖER 1934, S. 97
- 16 ONCKEN (1935) 1981, S. 88; ferner ebd., S. 27, Anm. 115.
- 17 BÖER 1937, S. 15.
- 18 Inventar Schloss Schwedt 1799, Bl. 4v.
- 19 BÖER 1979, S. 187, 189. Böers Darstellung von Friedrich Gillys Wirken im Schwedter Schloss basiert auf drei Akten, die er in den 1930er-Jahren im damaligen Brandenburgisch-Preußischen Hausarchiv in Berlin-Charlottenburg einsehen konnte: 1.) Rep. 58 (bei Böer fälschlich Rep. 48). – 2.) Rep. 113 Nr. 47. – 3.) Rep. 123 Schwedt I a Nr. 38: Acta wegen der vorzunehmenden Bauten und Reparaturen auf dem Schlosse zu Schwedt behufs des Aufenthaltes Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Preußen daselbst. – Nur die erstgenannte Akte konnte für den vorliegenden Aufsatz eingesehen werden: GStA PK, BPH 58 I Prinz Ludwig, B 4: Akten und Korrespondenzen des Hofmarschallamts S. K. H. des Prinzen Ludwig v. Pr., Bd. 2: Hofhaltung in Schwedt (= Schwedter Papiere, des Castellans Schleich Rappor[te] enthaltend. angefangen d 23. 8^{bre} 1796). – Die zweite ist dagegen nicht auffindbar, denn die unter der Signatur GStA PK, BPH, Rep. 113 Nr. 47 verzeichnete Akte umfasst das Jahr 1891 und hat nichts mit Schwedt zu tun. – Die dritte Akte schließlich gilt nachweislich als Kriegsverlust.
- 20 AK GILLY 1984, S. 132–137, Kat. Nr. 57, Abb. 51.
- 21 REELFS 1996, S. 44–47, Abb. 5.

- 22 Zur Baugeschichte von Schloss Schwedt: BÖER 1979, S. 13–93; HINTERKEUSER 2016.
- 23 BÖER 1979, S. 87.
- 24 Zum *Prinzessinnenpalais* allgemein: HENTZEN 1935. Einrichtung und Nutzung des Gebäudes unter Prinz Ludwig und seiner Gemahlin Friederike, die Berlin 1799 verließ, sind bislang nicht erforscht.
- 25 BÖER 1979, S. 88. Zu Archibald Graf von Keyserling: CONRAD 1911, S. 107f., 185.
- 26 GStA PK, BPH 58 I Prinz Ludwig, B 4: Akten und Korrespondenzen des Hofmarschallamts S. K. H. des Prinzen Ludwig v. Pr., Bd. 2: Hofhaltung in Schwedt (= Schwedter Papiere, des Castellan Schleich Rappor[te] enthaltend. angefangen d 23. 8^{bre} 1796), unpaginiert; fortan zitiert als: Schwedter Papiere. – Eine detaillierte Auswertung dieser Akte bleibt einer gesonderten Publikation vorbehalten.
- 27 Bericht des Kastellans Schleich vom 21. Februar 1797, in: Schwedter Papiere (wie Anm. 26).
- 28 LEVEZOW (1801) 1984, S. 232, 234.
- 29 Vgl. Schwedter Papiere (wie Anm. 26).
- 30 Zu Christian Heinrich Graf von Keyserling: CONRAD 1911.
- 31 CONRAD 1911, S. 185.
- 32 Schwedter Papiere (wie Anm. 26).
- 33 Brief des Kastellans Schleich an Hofstaatssekretär Peter Jacob Angely vom 19. Dezember 1796, in: Schwedter Papiere (wie Anm. 26).
- 34 Inventar Schloss Schwedt 1799; Inventar Schloss Schwedt 1818; Inventar Schloss Schwedt 1828.
- 35 Inventar Schloss Schwedt 1799, Bl. 3v–5v, 14r–15r. – Typische Formulierungen im Inventar lauten: »1 grün papierne Tapete mit Borten« (Raum 35), »Eine gelbe papierne Tapete mit Borten« (Raum 36), »1 blau papierne Tapete mit Borten« (Raum 37).
- 36 Promemoria (P.M.) des Kastellans Schleich vom Februar 1797, in: Schwedter Papiere (wie Anm. 26).
- 37 Friedrich Gilly, Entwurf für das *Audienzzimmer* im Kronprinzenpalais, Aquarell. SPSPG, Aquarellsammlung 898; AK GILLY 1984, S. 147f., 154, Kat. Nr. 69 (Hella Reelfs); AK NEUE BAUKUNST 2007, S. 1991; SCHENDEL 2007, S. 82f.
- 38 In Paretz betrifft dies die glücklicherweise erhaltenen Tapeten im *Arbeitszimmer*, mit türkisfarbener Binnentapete und Bordüre mit Weinlaub, und im *Blauen Zimmer*, mit blauer Binnentapete und heller Bordüre mit Flieder. SCHMITZ 1923, S. 64, 67, 70; SCHMITZ 1925, S. 201, 204; MARR 2018, S. 33, 36f. In Freienwalde überliefern Fotos ein derart ausgestattetes Zimmer im Obergeschoss: SCHMITZ 1923, S. 76; SCHMITZ 1925, S. 216.
- 39 BÖER 1979, S. 88.
- 40 Inventar Schloss Schwedt 1799, Bl. 4r.
- 41 BÖER 1979, S. 98f.
- 42 Ebd., S. 88. Zu Wilhelm Berlichsky nach wie vor grundlegend: BÖER 1935.
- 43 Inventar Schloss Schwedt 1828, S. 60.
- 44 ONCKEN (1935) 1981, Taf. 19c, Taf. 21.
- 45 Inventar Schloss Schwedt 1828, S. 60.
- 46 Inventar Schloss Schwedt 1799, Bl. 4r.
- 47 Inventar Schloss Schwedt 1828, S. 61.
- 48 ONCKEN (1935) 1981, Taf. 19c.
- 49 Inventar Schloss Schwedt 1799, Bl. 4r.
- 50 Inventar Schloss Schwedt 1828, S. 61.
- 51 MÖLLER 2022, S. 61.
- 52 Inventar Schloss Schwedt 1828, S. 61.
- 53 Bericht des Kastellans Schleich vom 21. Februar 1797, in: Schwedter Papiere (wie Anm. 26).
- 54 AdK Berlin, Baukunstarchiv, ASPrAdK 9; Feder, Tusche, farbig aquarelliert; aufgeklebt auf ein Unterblatt (24,6 × 41,6 cm), dieses l. u. signiert »Fr. Gilly fec.«. AK GILLY 1984, S. 132–134, Kat.-Nr. 57; AK BERLIN 1996, S. 188, 299, Kat.-Nr. 20; REELFS 1996, S. 45f.
- 55 SCHMITZ 1923, S. 66, 68f.; SCHMITZ 1925, S. 193, 197; MARR 2018, S. 39–41.
- 56 Zu den möglichen Anteilen Friedrich Gillys an Schloss Paretz, allerdings ohne Nennung der Tapeten: REELFS 1998.
- 57 Inventar Schloss Schwedt 1799, Bl. 4r; Inventar Schloss Schwedt 1818, Bl. 13r; Inventar Schloss Schwedt 1828, S. 64.
- 58 BÖER 1979, S. 99.
- 59 BAUER/MOST 2020, S. 5–57, 68–77.
- 60 Brief Friedrich Gillys an Hofmarschall Archibald Graf von Keyserling vom 27. Oktober 1796, in: Schwedter Papiere (wie Anm. 26).
- 61 »1 großer Spiegel von 3 Stüke«, »2 kleine dito, jedes aus 4 Stük«. Inventar Schloss Schwedt 1799, Bl. 4r.
- 62 Inventar Schloss Schwedt 1828, S. 65.
- 63 Freundlicher Hinweis von Frank C. Möller.
- 64 Inventar Schloss Schwedt 1799, Bl. 4r.
- 65 Ebd., Bl. 4v.
- 66 Inventar Schloss Schwedt 1828, S. 64f.
- 67 Ehem. Technische Hochschule Berlin, Foliobd. 1, S. 47, Nr. 115 (B 116) (Kriegsverlust); Feder, Tusche. AK GILLY 1984, S. 133, Abb. 52, S. 136f. (Hella Reelfs); REELFS 1996, S. 44f. Hella Reelfs bringt zudem 1996 noch eine weitere Zeichnung mit dem »Schwedter Programm« in Verbindung, die einen Ausschnitt aus einer Wanddekoration mit Motiven aus Vergils Aeneis darstellt: AdK Berlin, Baukunstarchiv, ASPrAdK 10; Feder, Tusche, farbig aquarelliert; r. u. signiert »Fr. Gilly«. REELFS 1996, S. 45–47.
- 68 ONCKEN (1935) 1981, S. 119, Taf. 38b.
- 69 BÖER 1979, S. 118, Abb. 30.
- 70 Vgl. Anm. 3.
- 71 Inventar Schloss Schwedt 1818, Bl. 13v.
- 72 Inventar Schloss Schwedt 1799, Bl. 4v.
- 73 Vgl. Anm. 53.
- 74 Frank C. Möller hat eine Rekonstruktion gewagt, die die Kombination aus Mahagoni und Bronze und darin vor allem den blauen Vasenkörper zeigt.
- 75 Vgl. Anm. 50, 51.